

Historische Theologie

1. Allgemeines

Guy Bedouelle: *Große illustrierte Kirchengeschichte. Menschen – Themen – Bilder*, aus dem Französischen von Afra Hildebrandt und Michael Durst, Freiburg: Herder, 2005, 280 S., 566 meist farbige Abb., € 78, –

In erster Linie wegen seiner opulenten Ausstattung kann dieses Werk jedem an der Kirchengeschichte interessierten Leser empfohlen werden. Die zahlreichen, fast durchgängig farbigen Abbildungen sind von vorzüglicher Farbqualität und mit ausführlichen Bildlegenden versehen. Auch ohne Lektüre des eigentlichen Buchtextes ergeben sie aufgrund kluger Auswahl einen guten Überblick zur Entwicklung der Kirche und laden den Besitzer des Prachtbandes immer wieder zum Durchblättern ein.

Was allerdings den Text anbetrifft, so sind Einschränkungen zu registrieren, die zunächst seine Entstehungsgeschichte betreffen. Der Autor des Bandes, Guy Bedouelle OP, lehrt Kirchengeschichte an der Universität Fribourg/Schweiz und ist Direktionsmitglied der Associazione Manuali di Teologia Cattolica (AMATECA), die eine ganze Serie von Lehrbüchern zur katholischen Theologie herausgegeben hat. Als Band 14 dieser Reihe hat Bedouelle im Jahr 2000 „Die Geschichte der Kirche“ publiziert (Paderborn: Bonifatius-Verlag), die wiederum eine Übersetzung der 1993 erschienenen französischen Originalausgabe war (Lugano: AMATECA; Mailand: Editoriale Jaca Book). Als überarbeiteter und gekürzter Nachdruck ist das Werk zunächst 2004 unter dem Titel „L’histoire de l’Église: Images et défis“ herausgekommen. Die jetzt vorliegende Ausgabe basiert auf dem deutschen Text von 2000. Diese komplizierte Entstehungsgeschichte muss mühsam nach dem Impressum rekonstruiert werden, auf dem Titelblatt erfährt man davon nichts. Jedenfalls ist wohl davon auszugehen, dass die Darstellung weitgehend auf dem Forschungsstand von 1993 basiert. Diese Vermutung wird durch das Literaturverzeichnis bestätigt, denn nur zehn der insgesamt 112 aufgeführten Titel sind nach 1993 erschienen. Überdies werden fast ausschließlich französische und einige englische Arbeiten zitiert, was dem interessierten deutschen Leser die Weiterarbeit erschweren dürfte. Misslicher ist der damit verbundene Verzicht auf den Anschluss an die rege deutsche Forschung der letzten Jahre. Hervorzuheben ist allerdings, dass die Bearbeiter in der Bibliographie der Quellen stets die erreichbaren deutschen Übersetzungen angegeben haben.

Was nun die flüssig geschriebene Darstellung anbetrifft, so schränkt der Autor gleich zu Beginn seiner Einführung die Erwartungen ein: „Es ist nicht in

erster Linie eine bebilderte Geschichte der katholischen Kirche, wie man sie kennt; es ist ebenso wenig eine Geschichte der Kunst, die durch ihren religiösen Kontext erläutert wird. Es handelt sich vielmehr um ein neuartiges Unternehmen, von der Geschichte des lateinischen Christentums auf zwei parallelen und einander ergänzenden Wegen zu sprechen.“ (S. 7) Anschauung vermittelnde Kunst und historisch erklärende Darstellung sollen demnach verbunden werden, ein anspruchsvolles Ziel. Es mag weithin gelungen sein, allerdings ist darauf verzichtet worden, im Text direkt auf die begleitenden Abbildungen zu verweisen, so dass direkte Bezüge nicht immer erkennbar sind. Wenig gelungen ist es freilich, wenn im Text ein Bilddenkmal besonders hervorgehoben wird (wie die Darstellung Christi in der Calixtus-Katakombe [S. 19]), dieses aber nicht abgebildet wird. Dem Autor geht es um eine Darstellung der katholischen Kirche, und das macht sich vor allem in den die Neuzeit betreffenden Kapiteln bemerkbar. Er räumt diese Engführung offen ein mit der Bemerkung, es würden „hier die Ostkirchen und der Protestantismus nur anlässlich ihrer Begegnungen oder ihrer Konflikte mit der römischen Kirche behandelt“ (S. 7). Freilich hätte man dann das Werk auch gleich „Große illustrierte Geschichte der römisch-katholischen Kirche“ nennen können.

Ausgangspunkt der Darstellung ist im Anschluss an Arnold Toynbee die berechnete Frage, wie Herausforderungen treibende Kraft für das Werden und den Niedergang von Kulturen sein können, hier bezogen auf die Begegnung der Kirche mit der jeweiligen Kultur. Dabei geht es Bedouelle nicht darum, „wie das Christentum jede Zivilisation oder jede Kultur *durchdringen* kann, sondern wie sie von diesen *durchdrungen werden* kann. Das ist die Berufung der Kirche: Sie wirft nicht ihre Netze im Äußeren aus, als ob sie außerhalb einer Inkarnation existiere, vielmehr agiert sie im Inneren wie ein Ferment im Teig ... Mehr noch, die Herausforderungen, die sie von außen her treffen, werden oft von Versuchungen begleitet beziehungsweise abgelöst, die sie in ihr selbst antrifft, in ihr, die sich heilige, aus Sündern zusammengesetzte Kirche nennt.“ (S. 8) Diese Spannungsfelder sollen gezeichnet werden, und es ist erfreulich zu sehen, dass der Autor dabei den Aspekt der Heilsgeschichte nicht ausschließt.

Die Anlage des Werkes ist dementsprechend: Geschildert wird in elf Kapiteln, wie die Kirche in ihrer Geschichte auf die Herausforderungen der Kultur reagiert hat. Nach dem ersten Abschnitt „Die Kirche und die Herausforderung der Universalität: Zwischen Judentum, Hellenismus und Neuheidentum“ geht es in chronologischer Folge um diese Herausforderungen: 2. Barbaren, 3. Lehnswesen, 4. säkulares Denken („Zwischen Theokratie und Neo-Cäsarismus“), 5. Renaissance, 6. Reformen (Luther, Calvin, Katholische Reform), 7. Absolutismen (bes. Gallikanismus und Jansenismus), 8. Aufklärung, 9. Revolutionen (politisch, national, geistig, industriell und geographisch), 10. Ideologien und 11. Kulturen.

Nach diesem eigenwilligen Aufbau wird die Geschichte der Kirche flüssig erzählt. Die aspektreiche Darstellung kann hier nicht im Einzelnen diskutiert werden, daher seien nur einige wenige kritische Punkte herausgegriffen. Die Akzeptanz der Kirche durch Konstantin und die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter Theodosius werden durchweg positiv gesehen und es wird festgestellt, „dass sich die Kirche in ihrer Lehre und ihrem Verhalten der weltlichen Macht gegenüber nicht sehr geändert hat“ (S. 26). Das wird man angesichts der weiteren Entwicklung auch anders sehen können, zumal das Mönchtum nicht nur, wie hier behauptet, „Vertiefung“ war (S. 27), sondern auch dezidierte Kritik an der Annäherung von Kirche und Welt. Verständlicherweise hebt Bedouelle den Gedanken der Universalität hervor, reflektiert aber nicht über die Spannung zwischen Bekenntnis- und Volkskirche. Die Kapitel zum Frühmittelalter sind überaus kurz, zumal der doch zentrale Bereich der Mission fast vollständig ausgeklammert bleibt und Missionare wie Willibrord und Bonifatius nicht einmal genannt werden. Über die Religion der „Barbarenhorden“ (S. 40) und die sakrale Funktion ihrer Herrscher erfährt man nichts, obwohl beide für die Christianisierung bedeutsam waren. Die „bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit“ und der starke Wille zur Eingliederung seitens der Kirche werden zwar erwähnt (S. 43), nicht aber die sich daraus ergebenden Einwirkungen auf deren Erscheinungsbild (die etwa an der auf S. 44 abgebildeten Grabstele von Niederdollendorf gut hätten erläutert werden können). Auch das für die folgende Zeit konstitutive *imperium christianum* Karls des Großen wird nur gestreift. In der Darstellung des großen Streits zwischen Kaiser und Papst im 11./12. Jahrhundert sind die Gewichte zuungunsten Heinrichs IV. verschoben, da der Autor offenbar Sympathien für den absoluten Herrschaftsanspruch Gregors VII. hegt. Verwegen ist es ferner, die Epoche der Kreuzzüge als „Glanzzeit der Christenheit“ zu bezeichnen (S. 69) und Bernhard von Clairvaux zum Heros zu erheben, zumal die brutalen Exzesse der Kreuzfahrerheere in Palästina nicht mit einem Wort erwähnt werden. Das gilt auch für den verstärkten Kampf der Kirche gegen Ketzerbewegungen, und es spricht für die einseitige Sicht des Autors, wenn die Waldenser als „Gefahr“ bezeichnet werden (S. 75). Da verwundert es nicht, wenn der in der Bulle *Unam sanctam* von 1302 zum Ausdruck kommende überzogene Machtwille von Papst Bonifatius VIII. als „Idee einer Einheit der Christenheit“ verstanden wird (S. 85).

Auch die Darstellung der Reformation setzt die Akzente einseitig. Reformwilligkeit habe es Anfang des 16. Jahrhunderts allenthalben gegeben, aber die „eigentliche Herausforderung sollte von wenigen Männern ausgehen, die wie von einem Rausch ergriffen waren, das Erreichen zu können, was Jahrhunderte willenlosen guten Willens, Konzilien, Heilige und Päpste erhofft hatten: die Kirche Christi von der Wurzel her zu reformieren. Zumindest glaubten sie es. Aber die Herausforderung der zu bewerkstellenden Reform ... führte zur größten Spaltung in der ganzen Geschichte der lateinischen Kirche mit ihrem

Gefolge von Kriegen, Bannflüchen, Unduldsamkeiten, Gewissensverwirrungen“ (S. 122). Luthers reformatorische Erkenntnis erscheint dann als „von einer blitzschnellen Intuition“ ausgehend, was seinem Umgang mit der Bibel kaum entsprechen dürfte. Dass er die „ganze Tradition im Lichte der biblischen Offenbarung beurteilen (wollte), so wie er sie interpretiert“, ist für Bedouelle der entscheidende Bruch, da diese „folglich nur noch menschliches Wort wäre“ und die Kirche „sogar in Sachen des Glaubens irren könne“ (S. 123). So war es in der Tat, und das darf man nicht von der folgenden Trennung her beurteilen, die von Luther schließlich nicht gewollt war. „Die Katholische Reform war tatsächlich die erneute Bekräftigung des traditionellen Glaubens in einer Antwort, welche die Strukturen nicht in Frage stellte, sondern sie durch die Wahl der geeignetsten und heiligsten Personen zu beleben versuchte. Letztlich war sie die Entfaltung der Gaben in einem heiligen Leben im Dienst der Kirche“ (S. 136.138). Zu diesen wird Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, gezählt, ohne freilich die Zwangsmaßnahmen zu erwähnen, die bei der Rückführung von Protestanten angewandt worden sind. Für den Autor ist es eine Tatsache, dass „die Herausforderung der Reformation nur durch Heilige bezwungen werden konnte“ (S. 138), und das ist dann wohl so zu verstehen, dass im Sinne der Tradition die Sicht Luthers, Zwinglis, Calvins und auch der Schweizer Täufer (die – fast ist man versucht zu sagen: natürlich – nicht erwähnt werden) überwunden werden musste. Das ist allerdings nicht gelungen, und deshalb schließt der Autor seine Darstellung mit dem Satz: „Es bleibt die seit Jahrhunderten offene Herausforderung der Wiedervereinigung der Christen, d.h. des Ökumenismus, sowie mit einer neuen Aktualität diejenige des Dialogs der Religionen.“ (S. 248)

Diese kritischen Hinweise mögen nicht falsch verstanden werden, sie legen nur die Perspektive offen, aus der heraus Bedouelle seine in sich geschlossene Darstellung verfasst hat. Auf dieser Basis ist sein Werk durchaus mit Gewinn zu lesen, und man kann nur mit Respekt sehen, wie er die zweitausendjährige Geschichte der römisch-katholischen Kirche überblickt. Es wäre eben nur ehrlicher gewesen, dies auch im Titel deutlich zu machen. Davon abgesehen ist der Band sorgfältig ediert und durch ein ausführliches Verzeichnis der Abbildungen sowie Sach-, Personen-, Orts- und Bibelstellenregister bestens erschlossen. Vor allem der hervorragenden Abbildungen wegen wird man ihn immer wieder gern zur Hand nehmen.

Lutz E. v. Padberg